

**Begrüßungsansprache zur Gedenkveranstaltung
zum Tag der Opfer des Nationalsozialismus am 28.01.07**

Sehr verehrter Herr Lapid,
sehr geehrter Herr Staatsminister Jurk,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen allen, die Sie der gemeinsamen Einladung von Landtag und Staatsregierung zu dieser Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus gefolgt sind.

Ich begrüße die Mitglieder des Sächsischen Landtages und des Deutschen Bundestages, die Mitglieder der Staatsregierung und des Verfassungsgerichtshofes sowie die ehemaligen Abgeordneten. Ich freue mich über die Anwesenheit von Vertretern der diplomatischen Missionen, der Kirchen, der Bundeswehr, des Ersten Bürgermeisters der Stadt Dresden sowie seiner Kollegen aus anderen Städten und Kreisen unseres Freistaates.

Ganz besonders herzlich begrüße ich die Vorsitzende des Freundeskreises Yad Vashem in Deutschland und ehemalige Bundestagspräsidentin, Frau Professor Dr. Rita Süßmuth.

Ich freue mich über die große Zahl an Gästen jüdischen Glaubens sowie die vielen Schülerinnen und Schüler, die an unserer Veranstaltung teilnehmen.

Am 27. Januar 1945, so der Anlass unseres heutigen Zusammenseins, wurden die Überlebenden des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz von Soldaten der Roten Armee befreit.

Seit 1996 gibt dieses historische Datum uns Deutschen die Gelegenheit, der Millionen von Menschen öffentlich zu gedenken, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Verfolgung und Tod erleiden mussten.

Als der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog die Anregung dazu gegeben hat, diesen nationalen Tag des Gedenkens ins Leben zu rufen, war es sein Anliegen, der Erinnerung eine Zukunft zu geben.

Es ging darum, die Erinnerung an Leiden und Schuld über die Generationen der Opfer und der Täter hinaus im Bewusstsein unseres Volkes weiterzutragen.

Wie wichtig es aber nicht nur in Deutschland, sondern auch über nationale Grenzen hinweg ist, ein weithin wahrnehmbares Zeichen gegen das Vergessen zu setzen, das haben die Vereinten Nationen im vorigen Jahr noch einmal deutlich unterstrichen.

Seit 2006 wird der 27. Januar als „Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust“ auch weltweit wahrgenommen.

Er sollte von den Regierungen und Parlamenten wohl auch dafür genutzt werden, allen Äußerungen und Erscheinungen von Antisemitismus und der Leugnung des Holocaust in aller Entschiedenheit entgegenzuwirken.

Die Leugnung des Holocaust ist eine Verhöhnung der Opfer und der Antisemitismus die Keimzelle für einen irrationalen Hass, aus dem immer wieder Unheil und Verderben für das jüdische Volk und die beteiligten Völker hervorgegangen sind.

Auch die jüngsten Beispiele nicht nur aus Europa, sondern verstärkt auch aus der islamischen Welt stellen angesichts der historischen Erfahrung, dass Gedanken und Worten Taten folgen, eine ernstzunehmende Herausforderung dar.

Gerade dafür ist Auschwitz im 20. Jahrhundert zu einem Symbol geworden, mit dem vor allem die Erinnerung an die durch Deutsche erdachte und in die Tat umgesetzte Ermordung von sechs Millionen Juden aus allen Teilen Europas verbunden bleibt.

Die Zielsetzung der Vernichtung eines ganzen Volkes und die nahezu vollständige Auslöschung einer Kultur sind einzigartig in der Geschichte und mit keinem anderen Geschehen auf dem Kriegsschauplatz des Zweiten Weltkrieges zu vergleichen.

Vergessen wir nicht, dass für alle Völker unseres Kontinents mit dem Kriegsende die Chance eines Neubeginns und eines Wiederaufbaus gegeben war.

Doch die Jahrhunderte alte Kultur des osteuropäischen Judentums, die unverwechselbare Welt des Ostjudentums, ist zwischen 1941 und 1944 auf mörderische und unwiederbringliche Weise zugrunde gegangen.

Für die jüdische Bevölkerung der von Deutschland besetzten Gebiete kam jede Befreiung zu spät, auch wenn Einzelne aus der Hölle der Vernichtungslager gerettet werden konnten.

Diese Welt der Unmenschlichkeit, von der uns die Vorstellung fehlt, ist den Überlebenden angesichts der zu beklagenden Toten aber auch weiterhin gegenwärtig geblieben.

Sie ist es für einige wenige bis zum heutigen Tage, ob sie nun in Israel, den Vereinigten Staaten oder anderswo eine Zuflucht und neue Heimstatt gefunden haben.

Es ist richtig, dass wir der Widmung und dem Anspruch dieses Tages gemäß aller Opfer gedenken, aber ich will gerade in diesem Zusammenhang an einen Gedanken von Elie Wiesel erinnern.

Der jüdische Schriftsteller und Friedensnobelpreisträger muss heute zu den letzten Überlebenden und Zeitzeugen des Holocaust gezählt werden, doch lässt er allen Opfern Gerechtigkeit widerfahren, wenn er sagt:

„Es ist wahr, dass nicht alle Opfer Juden waren, aber alle Juden waren Opfer.“

Der gegen Ende des Krieges 15-jährige Elie Wiesel hat Auschwitz und den Todesmarsch überlebt und ist in Buchenwald von den Amerikanern befreit worden.

Er hat in einem Lebenswerk das Schweigen gebrochen, er hat stellvertretend für die Toten Zeugnis abgelegt und der Erinnerung immer wieder eine Gegenwart gegeben.

Der Künstler und Soldat Zinovii Tolkatchev hat bereits 1944 und 1945, wie seit heute auch hier im Sächsischen Landtag zu sehen ist, dazu seinen ganz eigenen Beitrag geleistet.

Er war einer der ersten Zeugen, die sich als Befreier mit den Lagern Majdanek und Auschwitz konfrontiert sahen und er hat sein Entsetzen mit dem Zeichenstift zum Ausdruck gebracht und so der Nachwelt überliefert.

Ich danke der ehemaligen Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth für die Worte, die sie heute als Vorsitzende des Freundeskreises von Yad Vashem in Deutschland anlässlich der Eröffnung der Ausstellung gefunden hat.

Die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, die uns diese Ausstellung zur Verfügung gestellt hat, ist seit mehr als 50 Jahren der weltweit wichtigste und bedeutendste Ort, um der Erinnerung an den Holocaust eine Zukunft zu geben.

Sie ist mit den außerordentlichen Aufgaben betraut, das Andenken an jedes einzelne der sechs Millionen jüdischen Opfer zu bewahren und als Vermächtnis gegen das Vergessen an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Dabei wird der Erziehung der Jugend heute eine ebenso große Bedeutung beigemessen wie dem einzigartigen Archiv, in dem über 60 Millionen Seiten von Dokumenten, fast 90.000 Bücher und mehr als 260.000 Fotografien aufbewahrt sind.

Es hat sich damit zu einem wesentlichen Bestandteil des Gedächtnisses der Menschheit entwickelt, der für immer bewahrt und vor allem lebendig erhalten werden muss.

Gerade vor diesem Hintergrund kann ich es gar nicht hoch genug bewerten, dass wir mit dem israelischen Politiker Joseph Lapid den Vorsitzenden des Kuratoriums dieser Gedenkstätte als Redner für die heutige Gedenkstunde gewinnen konnten.

Joseph Lapid wurde 1931 in Novi Sad an der ungarisch-jugoslawischen Grenze geboren.

Er überlebte die Zeit der Verfolgung gemeinsam mit seiner Mutter im Ghetto von Budapest, während sein Vater sowie andere Familienmitglieder 1944 verschleppt und ermordet worden sind.

Nach der Auswanderung 1948 war er in Tel Aviv über fünf Jahrzehnte lang als führender Zeitungs- und Rundfunkjournalist tätig, ehe er 1999 seine politische Laufbahn als Vorsitzender der bürgerlich-liberalen Shinui-Partei begann.

In der 2003 gebildeten Regierung wurde Lapid als Justizminister und Vize-Ministerpräsident vereidigt und bekleidete diese Ämter bis 2004.

2006 übernahm er den Vorsitz des Kuratoriums der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, wo er in der weltweiten Stärkung des Bewusstseins über den Holocaust seine Aufgabe findet.

Es ist uns eine große Ehre, dass ihn dieser Auftrag jetzt von Israel direkt nach Deutschland und hierher nach Dresden geführt hat.

Wir können gespannt darauf sein, was er uns aus seiner persönlichen Erfahrung heraus an diesem Tag für unsere gemeinsame Arbeit an einer Zukunft in Freiheit, Verantwortung und Menschenwürde mit auf den Weg geben wird.

Ich danke Ihnen.